Einzelnummer 50 Mark

Fern-Ausgabe

Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Bezugspreis: Für auswärts monatlich M. 1200.— einschl. Zustellgebühr. Durch die Post innerhalb Deutschlands frei ins Haus geliefert: monatlich M. 1000.— und Bestellgebühr. Auslandsversand: monatlich M. 1200.— und Drucksachen-Porto. — Das Leipziger Tageblatt erscheint täglich morgens, außer nach Sonn- und Feiertagen. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörungen berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Leipzig, Johannisgasse 8. Fernsprecher 170[illegible]—170[illegible]. Anzeigen- u. Abonnements-Annahme in der Geschäftsstelle, allen Filialen, sowie in Berlin, Ullsteinhaus.

Anzeigenpreis: für die Gesamt-(Stadt- u. Post-)Auflage: für die einsp. 24 mm br. mm-Zeile M. 70.—, für auswärt. Inserent. M. 115.—, Sonderpreise: Familienanz. d. Priv. die mm-Zeile M. 15.—, Gelegenheits-Anzeigen (priv. Natur) und Stellenangebote, die mm-Zeile M. 35.—, Stellengesuche die mm-Zeile M. 30.—, amtl. Bekanntmachungen, Doppel-mm-Zeile M. 140.—, für auswärt. M. 230.—, Reklame 72 mm breit, die mm-Zeile M. 350.—, für auswärtige M. 500.—, Ausländsanzeigen mit Valuta-Aufschlag. Bei Wiederholung Nachlaß. Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit. Erfüllungsort Leipzig. — Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Erfüllung der Anzeigenaufträge und Leistung von Schadenersatz. — Postscheckkonto Leipzig 3004. Druck und Verlag Leipziger Verlagsdruckerei G. m. b. H., Leipzig. Berliner Schriftleitung: Im Ullsteinhaus. Fernsprech-Anschluß: Dönhoff 3600—3603.

Das Leipziger Tageblatt enthält amtliche Bekanntmachungen des Rates der Stadt Leipzig, des Polizeipräsidiums Leipzig, des Amtsgerichts Leipzig, sowie verschiedener anderer Behörden.

Nr. 19 — Dienstag, den 23. Januar 1923 — 117. Jahrgang

Neun Jahre später!

Von **Arno Voigt**

Leipzig, 22. Januar

1914 lasen wir allgemein, daß Michel nun aufgestanden sei. Der weitere Fortgang war der, daß er mit seiner ganzen Kraft um sich schlug, alles einsetzte und treuherzig glaubte, der Inbegriff seines Daseins sei in den Formen enthalten, die dem deutschen Volkstum von einer Anzahl Landesherren aufgedrückt waren. 1916 im Juli saßen auf der Feste Nürnberg der Herr von Hohenzollern und der von Wittelsbach zusammen und berieten, nach welchem Schlüssel das deutsche Elsaß-Lothringen, das derweilen im Blut von Flandern verteidigt wurde, unter ihrer beider Herrschaft aufzuteilen sei. Noch 1918 war es die hauptsächlichste Aufgabe des deutschen Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten, des Admirals von Hinze, für den Schwager des Kaisers, einen Landgrafen, ein Thrönlein zu bereiten, und mehrere Armeen mußten hierfür im Osten, wo die in einem Monat abgegebenen Kanonenschüsse an den Fingern einer einzigen Hand abgezählt werden konnten, bereitgehalten werden, während Großväter und kleine Jungen im Westen den Ruhm Ludendorffs zu besorgen hatten. Natürlich war es für ein derartig angespanntes Volk nicht an der Zeit, im Innern umzubauen, und so blieb es dabei, daß den gewaltigsten staatsbürgerlichen Opfern eine Karikatur von Rechten entsprach. Heute lesen wir, daß die Franzosen im Ruhrgebiet den Privatbriefverkehr kontrollieren, genau so, wie das die deutsche Obrigkeit 1914 bis 1918 gegenüber ihren Söldnern und deren Angehörigen tat.

Daraus geht schon hervor, daß es die größte Not bedeuten würde, wenn die verächtlichen Methoden, mit denen uns heute unsere Feinde traktieren, im eigenen Lande von Deutschen gegenüber Deutschen je wieder zur Anwendung kämen. Das deutsche Volk ist auch heute noch genau derselben Opfer fähig wie 1914. Ein Volk trägt überhaupt jederzeit alles, weil es mehr ist als eine Positur oder ein System. Es kann nicht im Auto den Boden verlassen, der ihm keine Freuden mehr bereitet, und seinen „Abschied" vermag es auch nicht gut „einzureichen". Desertion und Meuterei sind für ein Volk lächerliche Dinge. Aber wir haben uns heute als eine Gemeinschaft erkannt, und wenn wir um des Notwendigen willen Opfer auf uns nehmen, so können es nur solche sein, die unserem Leben dienen. Wir Deutschen wollen nicht sterben, auch nicht heldenmäßig. Wenn die heroische Selbstaufopferung das Höchste für ein Volk wäre, dann müßte ja alle Politik Unsinn sein.

1914 wurde auch die „Einigkeit" gerühmt, genau wie heute. Wir erlebten den Krieg und sahen, daß Millionen Menschen gar nicht eines Geistes sein können. Die Hauptschreier der deutschen Ehre wußten sich von Anfang an außerhalb jeglicher Katastrophe zu placieren. Durch lautes Rühmen der Feldgrauen verstanden sie die Aufmerksamkeit von ihrer bescheidenen Erscheinung abzulenken. Alle duckten sie sich unter das Kommando der Macht, die das deutsche Volk nicht nur im unklaren über ihre Ziele ließ, sondern auch in der hohen Pose unversiegbarer Kraft vor ihm daherstapelte. Die Deutschen wußten nicht, wofür sie kämpften. Sie bekamen Orden und Belobigungen über ihren Heldentod.

Arme Bettelsuppen! Fad schmeckt uns auch heute das Lob unserer Einigkeit. Haben wir es nicht bereits im Kriege erleben müssen, wie Genußsucht und Verdienstmöglichkeit den Einigkeitsverband aufgaben? Und was sich damals anbahnte — sehen wir es nicht heute in höchster Blüte? Es umgibt uns derartig auf Schritt und Tritt, daß wir ja geradezu auf die Erscheinungen des Selbstsüchtigen gestoßen werden. Und was die kulturelle Seite anbetrifft, so sagt unser Inneres uns jede Minute, daß Einigkeit mit solchem Milliarden-Pöbel uns die Luft abschnüren müßte.

Auch auf rein politischem Gebiet können wir uns für die sogenannte Einheitsfront nicht ohne weiteres begeistern. Es ist verdächtig, wenn heute gerade die Kreise am lautesten zur Einmütigkeit anrufen, die soeben noch ihre Mitbürger auf die Rasse untersuchten und im deutschen Arbeiter einen vaterlandslosen Internationalisten sahen. In dieser schweren Zeit kommt es viel weniger auf eine durch Konzessionen an den Nationalismus zu erreichende Einheit an als auf eine geschlossene politische Schlagkraft, die eben nur unter Ausschaltung von Sonderzielen möglich ist. Die Einheitsfront muß Unbeschwertheit bedeuten, und darum soll sie auf der Auslese beruhen. Wir schreiben 1923, und nicht mehr 1914. Unser Kampf gegen Frankreich hat Zukunftsziele; auch leiten wir unseren Willen nicht etwa aus Haß gegen Frankreich ab, sondern er bestimmt sich nach unserer eigenen Zielsetzung: wir müssen nach außen frei sein, weil wir uns innerlich als souveräne Volksgemeinschaft fühlen. Aus diesem Empfinden heraus strömt uns unsere Kraft, und nur wer daran teil hat, kann in die Einheitsfront aufgenommen werden. Das eine Gute hat die Schreckenszeit doch gehabt: wir kennen jetzt die Herrschaften, die beim Drohen einer Katastrophe leichten Herzens ins Land rufen, weil sie höchstens als Kriegsberichterstatter mit hinausziehen und nach dem Zusammenbruch sich sofort mit den neuen Gewalthabern zu stellen wissen.

Ein Volk als Ganzes ist nicht so elastisch. Das Volk ist sich stets getreu. Darum ist Begeisterung eigentlich nicht der rechte Ausdruck der Volksseele. Wir müssen jetzt auf der Hut sein vor denen, die uns in eine „Stimmung" hineinschwadronieren wollen, uns dabei die Widerstandskraft der Erkenntnis nehmend. Das deutsche Volk muß sich darum bemühen, um was es geht. Es geht um ein Ringen mit einem Gegner, der in Europa die größte Macht hat. Mit einem Volk, das bewiesen hat, wie zäh es im Aushalten ist. Mit einem aufopferungsfähigen, sparsamen Volk, das wir nicht nach Pariser Romanen beurteilen dürfen, damit es uns nicht vor Augen führe, wie umsichtig es im Organisieren ist. Daraus, daß die Franzosen vor Widerstände im Ruhrgebiet geraten — daß sie weniger Kohlen abführen, als sie sonst erhielten —, daß der Frank sinkt, können wir uns noch keinen Siegerkranz winden. Es geht um die große Politik und um die Frage, wer hier den längeren Atem hat. Wir Deutschen wurden im Weltkriege besiegt, weil wir uns mit unserer drohenden Macht und dem rückständigen Absolutismus verhaßt gemacht hatten. Was wir jetzt in der großen Politik geltend machen können, ist der sichtbare Beweis unserer innenstaatlichen Umgruppierung und seelischen Neuorientierung. Lassen wir Frankreich ruhig nach dem öden Prunkpalast eines militaristischen Imperialismus ziehen, den wir aufgegeben haben. Vor der Welt kann uns das nicht schaden. Die Menschheit will keinen Krieg, sondern Bürgerfrieden. Eine Politik, die sich auf dieses große Sehnen einstellt, wird schwerlich unrecht bekommen. Generalstäbler, die im Kriege noch das Requisit des Schleppsäbels trugen, während der internationale Arbeiter die Gasmaske vorhielt, mögen beklagen, daß wir „waffenlos" sind. Aus dem Ruhrgebiet kann nur eine kluge Politik die Franzosen hinausmanövrieren, und diese muß aus den Abklängen, die der gallische Rausch bei den anderen Völkern findet, komponiert werden. Beachten wir doch den Vorteil, den wir Deutschen schon dadurch verzeichnen können, daß wir keine unpolitischen Regierenden mehr haben wie 1914, die mit ihrem Dilettantismus in der Tat auf die Welt sphinxartig wirken mußten. Das waffenlose Deutschland von 1923 ist politisch viel seriöser und wird der Politik den Rang ablaufen, die noch heute, nach neun Jahren, mit Truppentransporten, Kriegspressequartier und Requisitionen arbeiten zu müssen glaubt. Die Einigkeit der Deutschen kann sich nur auf die Bekämpfung solchen Gewaltums beziehen und wird ihre Kraft aus der politischen Erkenntnis und klugen Zurückhaltung schöpfen müssen.

Solidarität aller Arbeiter

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. Januar

Die Gewerkschaften aller Richtungen haben an die deutschen Brüder im Ruhrgebiet einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt: „Die unterzeichneten Vorstände der Gewerkschaften Deutschlands erklären ihr volles Einverständnis mit den Abwehrmaßnahmen der bedrohten Arbeiter, Angestellten und Beamten in den besetzten Gebieten. Wir billigen ausdrücklich auch die von den Bergarbeiterverbänden aufgestellten Forderungen insbesondere nach sofortiger Freigabe der Bergwerke und Zurückziehung der französischen und belgischen Soldaten von den Arbeitsstätten, Freilassung der völkerrechtswidrig verhafteten Bergleitungen und Beamten.

Wir fordern die gesamte Arbeiterschaft auf an diesen Forderungen festzuhalten und nicht nachzulassen in ihrem Widerstand gegen jeden störenden Eingriff der feindlichen Militärmacht in das deutsche Wirtschaftsgetriebe.

Im Namen aller Arbeiter, Angestellten, Beamten im ganzen Reiche und — so glauben wir mit Zustimmung des ganzen deutschen Volkes sichern wir den deutschen Brüdern im Ruhrgebiet in ihrem gefahrvollen Kampfe nachhaltigste Unterstützung zu."

Oberbergrat Ahrens freigelassen

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

Köln, 22. Januar

Heute früh ist Oberbergrat Ahrens wieder in seiner Dienststelle Buer eingetroffen. Es wurde ihm ein begeisterter Empfang bereitet. Er sollte am Sonnabend ebenso wie Geheimrat Raiffeisen abtransportiert werden. Im letzten Augenblick kam Gegenorder. Den Sonntag über blieb er streng isoliert. Heute früh wurde er von einem Major und einem Hauptmann noch einmal vernommen und erneut gefragt, ob er Koks liefern wolle. Oberbergrat Ahrens antwortete mit einem glatten Nein. Nach einem verlegenen Schweigen wurde ihm mitgeteilt, daß seine Freilassung gegen eine Kaution von 100 000 Mark verfügt sei. Die Koksfrage wird für die Franzosen anscheinend immer dringlicher. Nach hier vorliegenden Nachrichten macht sich der Koksmangel in der französischen Stahlfabrikation stark geltend.

Wie die Betriebsräte der Thyssenwerke haben auch die Vertreter der Essener Steinkohlenbergwerks-A.-G. eine Abordnung von zwei Angestellten und drei Arbeitern aller Richtungen, auch der kommunistischen, nach Mainz entsandt, um zu fordern, daß ihr Generaldirektor Tengelmann binnen 48 Stunden freigelassen werde. Eine Reihe der Belegschaften der Gewerkschaft Friedrich Thyssen sind im Streik. Auf Zeche Dahlbusch ist ein 36stündiger Proteststreik beschlossen worden, ebenso streiken verschiedene Gruben der Steinkohlengesellschaft König Wilhelm und der Essener Steinkohlenbergwerks-A.-G.

Der Stab der 128. Division in Essen-Bredeney hat bei Verhandlungen mit der Stadt, der Reichsbank und den Privatbanken die Erklärung abgegeben, daß keinerlei Behinderung des Verkehrs der Banken stattfinden solle und daß auch die Depots nicht beschlagnahmt würden. Daraufhin hat heute mittag die Reichsbank ihre Schalter für den öffentlichen Verkehr wieder geöffnet. Gleichzeitig haben sich auch die anderen Bankinstitute diesem Vorgehen angeschlossen.

Energie der Betriebsräte

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

Essen, 22. Januar.

Die Betriebsräte der Thyssen-Werke sind am Sonnabend von Düsseldorf nicht nach Hause gefahren, sondern nach Mainz, wo am Dienstag um 3,30 Uhr nachmittags die Kriegsgerichtsverhandlung stattfinden soll. Nach hier vorliegenden Nachrichten werden die Verhafteten im Mainzer Militärgefängnis wie Verbrecher behandelt. Am Tage der Verhaftung blieben sie gänzlich ohne Nahrung.

In Erwartung des Ergebnisses dieser Besprechungen haben die Belegschaften der Staatsgruben heute die Arbeit vorläufig wieder aufgenommen. Die Zechen des Essener Bezirkes, soweit deren Leiter verhaftet sind, haben auch heute die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Im Eisenbahnverkehr hat sich die Katastrophe an verschiedenen Stellen zu ernsten Zugeständnissen verstehen müssen. Die Dortmunder Eisenbahner stehen allerdings noch teilweise im Streik, obwohl gestern schon die Franzosen auf dem Hauptbahnhof Plakate mit der Erklärung angebracht hatten, daß die Verhaftung des Eisenbahndirektionspräsidenten auf einem Irrtum beruhe. Auf dem Bahnhof Dortmund-Süd haben die Eisenbahner heute den Dienst wieder aufgenommen, nachdem die Franzosen folgende Bedingungen angenommen hatten:

1. Auf den Stellwerken darf kein französischer Posten mehr sein; — 2. französische Wachen auf dem Bahnhof werden wegen des Empfangs von Lebensmitteln für die Besatzung geduldet; — 3. das Aufpflanzen des Seitengewehrs ist verboten; — 4. Truppentransporte werden nicht verladen; — 5. Kohlenzüge werden nicht umgeleitet; — 6. es darf keine Verhaftung höherer Beamter mehr vorgenommen werden.

Zurückweisung französischer Uebergriffe

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

Essen, 22. Januar.

Präsident Ahn von der Eisenbahndirektion Essen hat für die Weiterführung seines Amtes folgende Bedingungen gestellt, die von der gesamten Beamten- und Arbeiterschaft gebilligt worden sind: 1. Befreiung von kriegsgerichtlichen Verfahren. — 2. Vermeidung jeder Anordnung durch die Unterkommission, die ihn mit Befehlen des Reichsverkehrsministers in Kollision bringt. — 3. Verzicht auf alle Nachweisungen über den Betrieb seitens der Besatzung.

Die Verhandlungen über diese Bedingungen mit dem französischen Oberst Haward sind augenblicklich noch im Gange.

Sonderbare Politik!

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

Paris, 22. Januar.

Am gestrigen Vormittag fand am Quai d'Orsay unter dem Vorsitz Poincarés eine Sitzung statt, bei der die Vorschläge über das Moratorium an Deutschland fertiggestellt worden sind. Außer Barthou nahmen an der Sitzung noch Seydoux und der Unterdirektor für Handelsbeziehungen teil. Der Petit Parisien berichtet, daß nur einige kleine Abänderungen notwendig gewesen seien. Diese werden heute fertiggestellt, und es ist alsdann wahrscheinlich, daß heute nachmittag der Plan den alliierten Delegierten mitgeteilt wird, damit diese Gelegenheit haben, ihn ihren Regierungen zu unterbreiten und, wenn es notwendig ist, vor einer öffentlichen Erörterung Abänderungen vorzuschlagen. Dem Petit Parisien zufolge würde die Beratung Mitte der Woche beginnen können. Das Blatt zweifelt daran, daß Deutschland bei seiner augenblicklichen Lage verlangen werde, bei dieser Beratung angehört zu werden.

*

Wenn Frankreich ein Moratorium für notwendig hält, dann erkennt es damit an, daß Deutschland die Reparationen nicht erfüllen kann; es entzieht mit diesem Beschluß also den „wirtschaftlichen Maßnahmen" den Untergrund der Berechtigung, mit deren es Deutschland zu Leistungen über seine Kraft zwingen will. Deutlicher als aus diesem Moratorium-Beschluß kann wohl auf keine Weise hervorgehen, daß es Frankreich auf wirtschaftliche Erfolge gar nicht ankommt, sondern daß es nur politische Ziele im Auge hat. Daher müssen wir uns auf einen langen Kampf gefaßt machen.

Zu dieser Frage erhalten wir noch folgende Meldung:

Die Ueberreichung des französischen Plans für die Moratoriumsbedingungen, die Sonnabend nachmittag am Quai d'Orsay als vollzogen bezeichnet wurde, ist im letzten Augenblick rückgängig geworden. Diese Verschiebung erklärt sich dadurch, daß Poincaré und Barthou noch gewisse Aenderungen beschlossen haben. Der Plan soll den Mitgliedern der Reparationskommission heute nachmittag mitgeteilt werden mit dem Ersuchen, die französischen Vorschläge den Regierungen zu übermitteln und etwaige Bedenken offiziös zu erkennen zu geben. Es bestätigt sich, daß der französische Plan in manchen Punkten wesentlich umgeändert wurde. Die im ersten Plan enthaltene Pfänderforderung scheint aber in den neuen Plan übernommen zu sein.

Der Beobachter England

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

London, 22. Januar.

Der Daily Expreß führt in einem Artikel seines Sonderkorrespondenten im Ruhrgebiet aus, daß die Franzosen sich durch ihre rücksichtslosen militärischen Maßnahmen das deutsche Volk vollkommen entfremdet haben, insbesondere die Arbeiter, auf deren Gewinnung sie gerechnet hatten und daß sie auf diese Weise ihr eigenes Ende vorbereiten.

SLUB
Wir führen Wissen.